

Gießener Zeitung

(Neueste Nachrichten)

(Gießener Tageblatt)

Bezugspreis 40 Pfg. monatlich

vierteljährlich 1,20 Mk., vorauszahlbar, frei ins Haus.
Abgeholt in unserer Expedition oder in den Zweig-
ausgabestellen vierteljährlich 90 Pfg. — Erscheint
Wittwochs und Samstags. — Redaktionschluss
früh 8 Uhr. — Für Aufbewahrung oder Rückfüh-
rung nicht verlangter Manuskripte wird nicht garantiert.
Verlag der „Gießener Zeitung“, Gießen.

Expedition: Südanlage 21.

Anzeigenpreis 20 Pfg.

die 44 mm breite Vertikale, für Anzeigen 20 Pfg.
Die 90 mm breite Reklame-Zeile 72 Pfennig.
Gytrabellen werden nach Gewicht und Größe
berechnet. Rabatt kommt bei Ueberlieferung des Zahlungsg-
bietes (30 Tage), bei gerichtlicher Beitreibung oder bei
Konkurs in Wegfall. Plagiate werden ohne Berücksichtigung
traf der Gießener Verlagsdruckerei, Albin Klein.

Nr. 34.

Telephon Nr. 362.

Donnerstag, den 12. April 1917.

Telephon Nr. 362.

29 Jahrg.

Die große Schlacht bei Arras für die Engländer und Franzosen ohne Erfolg.

Ämliche deutsche Tagesberichte.

mit. Großes Hauptquartier, 10. April 1917.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Nach mehrtägiger Wirkung starker Artillerie- und
Minenwerfermassen griffen die Engländer gestern Abend
nach heftigster Feuerleistung in 20 km. Breite unsere
Linien an. In hartem Kampf glückte es ihnen, in unsere
Stellungen an den von Arras ausstrahlenden Straßen ein-
zudringen; ein Durchbruch ist ihnen nicht gelungen. In
ihrem Ausweichen gegenüber Ueberlegenheit hatten zwei
unserer Divisionen erhebliche Verluste. — Südöstlich von
Arras drangen Sturmtruppen bis über die dritte englische
Linie vor, sprengten Unterstände und kehrten mit etwa
50 Gefangenen, 7 Maschinengewehren und Minenwerfern
zurück.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Ein französischer Angriff bei Lauffaux, nordöstlich von
Soissons, brach in unserem Feuer zusammen. — Längs
der Aisne und bei Reims war von mittag ab die Kampf-
tätigkeit der Artillerie sehr lebhaft. — In der westlichen
Champagne beiderseits von Prosen brachten Erkundungs-
vorhänge uns 36 Franzosen als Gefangene ein.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Ostlicher Kriegsschauplatz

Bei mäßigem Feuer und geringer Vorfeldtätigkeit ist
die Lage unverändert.

Mazedonische Front.

Nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

mit. Berlin, 10. April, abends. Auf dem Südufer
der Scarpe sind nach starkem Feuer neu einsetzende eng-
lische Angriffe gescheitert. — An der Aisne-Front hielt
ebenso Artilleriekampf an. — Im Osten und in Ma-
donien keine größeren Gefechts-handlungen.

mit. Großes Hauptquartier 11. April 1917.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Räumlich begrenzte Kampfhandlungen nördlich der
Scarpe bei Civenchy-Cohelle, Garbus und Timpour führ-
ten keine Aenderung der Lage herbei. — In beiden Sei-
ten der Straße Arras-Cambrai setzten gestern nach-
mittag nach heftigem Feuer die Engländer starke Kräfte
in breiter Front zu neuen Angriffen ein; sie sind verur-
teilt abgewiesen worden. — Seit heute früh sind dort
und zwischen Bullecourt und Queant weitere Kämpfe ent-
brennt. Zwischen der Straße Bapaume-Cambrai und
der Duse spielten sich nur kleine Gefechte vor unseren Linien
ab. — St. Quentin wurde wie an den Vorlagen mit
Granaten und Schrapnells beschossen, ebenso La Fere.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Von Vailly bis Reims nimmt die Artillerieschlacht
täglich an Heftigkeit zu. Ein französischer Handstreich ge-
gen unsere Truppen südöstlich von Berry-au-Bac wurde
durch raschen Gegenstoß vereitelt.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Prinz Leopold von Bayern.

An Na, Düna, Stochod, Jlotu Lipa und Dujeste viel-
fache Artillerietätigkeit der Russen. An der

Heeresgruppe Erzherzog Joseph

und bei der

Heeresgruppe Generalfeldmarschall

von Madajen

Nichts wesentlichen.

Mazedonischer Kriegsschauplatz.

Nichts neues.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Allerlei verbürgte Tatsachen

Das Deutsche Reich hat sich verpflichtet, den hohen Zin-
satz seiner Kriegsanleihen vor dem Jahre 1924 nicht herab-
zusetzen. Selbst nach dieser Zeit muß dem Inhaber
zuvor Zurechnung zum vollen Nennwert angeboten
werden. Wann hat je das Reich sein versprochenes
Wort gebrochen?

Weder Zwangsmaßnahmen irgendwelcher Art, noch Be-
schlagnahmen von Sparcassen und Bankguthaben sind
beabsichtigt oder auch nur in Aussicht genommen. Die
Drohung mit dem Zwang können wir getrost den Eng-
ländern überlassen. Das deutsche Volk, das seinem
Vaterland bisher schon 47 Milliarden freiwillig dar-
geboten hat, hat wahrlich weder Zwang zu befürchten
noch Zwang verdient.

Eine Sondersteuer auf die Kriegsanleihe wird niemals
erhoben werden. Es ist eine himmelverbannte Torheit, zu
glauben, das Reich würde denen, die ihm in schwerer Not
geholfen haben, dafür sogar noch eine Strafe auferlegen.
Wiel berechtigter wäre es, nach dem Krieg jenen eine
nachdrückliche Steuer aufzubürden, die sich von der Be-
teiligung an den Kriegsanleihen zurückgehalten haben,
ebwohl ihnen ihr Einkommen und ihr Vermögen die
Bezeichnung gefaltet hätte.

Die Darlehenslasten werden nach dem Krieg noch eine
Reihe von Jahren — mindestens vier oder fünf — bestehen
bleiben und für die Bezahlung von Wertpapieren zur Ver-
fügung stehen. Sie werden durch massvolle Zinsstiche
auch im Frieden die allmähliche Abtragung der für Kriegs-
anleihezeichnungen ausgenommenen Darlehen erleichtern.
Man kann also jederzeit das in Kriegsanleihe angelegte
Kapital in Bargeld umfegen.

Ein Kurzniedergang, der mit dem inneren Wert der Kriegs-
anleihen nicht übereinstimmt, wird niemals eintreten.
Es sind wirksame Vorkehrungen getroffen und gründliche
Maßnahmen vorbereitet, auch bei einem etwaigen plötz-
lichen Andrang sehr großer Mengen von Verkauf-
anträgen in den ersten Friedensjahren einen Kursrückgang
zu verhindern und unmöglich zu machen.

Du hast also keinen Grund
ängstlich zu sein und dein Geld
brachliegen zu lassen. Dein deutsches
Vaterland ist der sicherste
Schuldner der Welt.

Zeichne Kriegsanleihe!

Oesterreich-ungarische Tagesberichte.

mit. Wien, 10. April 1917.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

und

Italienischer Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Südlich des Adriatischen Meeres holten unsere Stoßtruppen
in die Franzosen aus den feindlichen Gräben.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
von Höfer, Feldmarschalleutnant.

Kriegswirtschaftliches.

Keine weitere Herabsetzung der Mehlration.

Von unverantwortlichen Elementen wird in letzter
Zeit das Gerücht verbreitet, daß eine weitere Herabsetzung
der Mehlration für die nächste Zeit geplant sei. Dieses
Gerücht ist aus der Luft gegriffen. Die vorhandenen Be-
stände bieten die völlige Gewähr, daß die zur Zeit den
Kommunalerbänden überwiesene Mehlmenge weitergegeben
werden kann. Das Publikum würde sich ein großes
Verdienst erwerben, wenn es die Verbreiter derartigen be-
unruhigender Gerüchte zur Anzeige bringen würde.

Höchstpreise für Gemüse und Obst.

Die Reichsstelle für Gemüse und Obst wird, wie sie
uns mitteilt, an ihrer Entschließung festhalten, Höchstpreise
grundsätzlich erst dann festzusetzen, wenn sich die Ernte
eintigermäßen übersehen läßt. Die von ihr für Frühgemüse
veröffentlichten Preise sind keine Höchstpreise, sondern nur
Richtpreise, die unter der Annahme einer normalen Ernte
festgelegt worden sind. Infolge einer noch immer an-
haltenden ungewöhnlichen Kälteperiode werden die Be-
stellungsarbeiten unter sehr erschwerten Umständen statt-
finden, so daß auch mit einem normalen Verlauf der
Ernte schon jetzt nicht mehr gerechnet werden kann. Die
Reichsstelle betrachtet daher die von ihr veröffentlichten
Richtpreise für Frühgemüse unter allen Umständen als
Mindestpreise und rechnet mit der Notwendigkeit, daß sie
die Höchstpreise, deren Festsetzung erfolgen soll, sobald
dies irgend möglich ist, nicht unerheblich höher wird be-
messen müssen. Die Reichsstelle wünscht, daß dies tun-
lichst bald allgemein bekannt wird, damit die Anbau-
freudigkeit in den Erzeugerkreisen unter den jetzigen
widrigen Bestellungsverhältnissen nicht leidet. — Nebenbei
liegen die Verhältnisse in bezug auf die zu erwartende
Obsternte.

Verantwortlich: Albin Klein in Gießen.

Die seit dem 30. März l. J. be-
stehende Beschränkung in der An-
nahme von Eis- und Frachtstückgut
wird von Freitag, den 13. April an
wieder aufgehoben.

Kgl. Eisenbahndirektion Frankfurt M.

Wir stellen

Sattler und Zuschneider

auch Kriegsbeschädigte u. Zivildienst-
pflichtige auf Militärgeschirre ein.

Friedrich Kirschner, G. m. b. H.
Militärlederwarenfabrik, Nemscheid.

Der knurrende Magen der Welt.

Der Hunger fördert die Friedensstimmung. Der Ernährungsminister Michaelis hat ungewissheit recht mit seinem Hinweis, daß der Friedensschlag die Ernährungsnotwendigkeiten nicht befriedigen kann. Aber ebenso sicher fühlt das Volk aller Länder, daß in der

Weltmüdigkeit der Friedensgedanke einen gemäßigten Bundesgenossen erhalten hat. Das gilt besonders gegenüber England, das zu der Angst vor einem Weltkriebsausbruch in den Vereinigten Staaten und in Argentinien noch die Gefahren des II. Booms zu tragen hat. Den größten Eindruck hat gemacht, daß selbst der größte Getreideproduzent der Welt,

Heck Sam, Großhändler in Rußland genannt hat. Die leidenschaftliche Agrar- und Getreidekaufmannschaft des von den Stimmen der Getreideproduzenten der Weltstaaten abhängigen Mr. Wilson hat die Vereinigten Staaten in eine hohe Position gebracht.

Nach den Angaben des amerikanischen Ackerbau-Bureaus in Washington ist nämlich die Ernte an Winterweizen nur mit 430 Millionen Bushels in Aussicht zu nehmen. Vergleichlich mit dem tatsächlichen Ergebnis des Jahres 1916, das sich auf 482 Millionen belief, ist der Abfall nicht sehr groß, die Sachlage aber auch nicht so sehr anders, wenn man auf die Jahre 1914 und 1915 zurückgeht und dort auf die allerdings ungewöhnlich großen Ernterückstände von 653 und 684 Millionen Bushels trifft. Nun könnte eingewendet werden, daß die Union auch in der zweiten Hälfte des Jahres 1916 und im ersten Viertel des Jahres 1917, trotz der kleinen vorjährigen Ernte, erhebliche Mengen Weizen über den Ocean geschafft hat, aber für die Annahme, daß nun auch nach der Ernte des Jahres 1917 ein großes Exportquantum zur Verfügung stehen werde, ist damit nicht zu rechnen. Denn die Ausfuhr des Jahres 1916 stieg sich zum Teil auf die aus der Ernte des Jahres 1915 übrig gebliebenen Vorräte. Diese Vorräte selbst im laufenden Jahre, und wenn auch die Zahl von 430 Millionen Bushels nicht allzu sehr unter dem Durchschnitt im letzten Jahre steht, so darf doch der im Laufe der Zeit wesentlich gesteigerte Inlandverbrauch nicht unberücksichtigt bleiben. Der schon im vergangenen Jahre infolge der umfangreichen Exporte nach Europa nur schwer zu decken war.

So darf Wilson sich einigermaßen darauf verlassen, daß die Ernährungsfrage ihm im kommenden Winter die allergrößten Sorgen machen wird. Sein größtes Verhängnis, Amerika werde für die Versorgung der Verbündeten Sorge tragen, dürfte bald verfliegen. Der britische Beter versteht sich zwar auf das Herausfischen von Vorteilen, aber „mehr als können kann keiner“.

Von Rußland bekommen England, Frankreich und Italien natürlich auch nichts. Indien und Australien sollen jetzt 5 Millionen Tonnen abgeben können, wie die Engländer behaupten, aber „der Weg ist weit und der Mühen und Todesopfer viel“. Da bliebe, da Südamerika Produktion bei einem solchen Weizenbedarf nur wenig mitspricht, nur noch Südamerikas Getreideexport. Aber

Argentinien hat ein Ausfuhrverbot.

Und Argentinien haben unsere Feinde, auch wenn es sich den Vereinigten Staaten und damit den Gegnern Deutschlands angeschlossen, nichts oder wenig zu erwarren, denn das am Ende des Jahres 1916 genehmigte Weizenquantum war so gering, daß Argentinien sich zum Erwerb eines Ausfuhrverbotes für Weizen verstehen mußte. Zudem ist die Weizenzeugung so niedrig ausgefallen, daß, wenn überhaupt, so nur ein kleiner Teil davon für den Export übrig bleiben wird.

So hat denn die ganze Welt die besten Aussichten auf eine bittere Ernährungsnot. Ganz wie 1816-17, vor 100 Jahren, nach den napoleonischen

Kriegen, suchte die Vorsehung die Übermütigen Menschheit wieder beim stillen großen Lieben, mit: Arter, Hunger und Missetun. Es ist klar, daß diese Aussichten, die für uns in Deutschland noch immer die günstigsten sind, auf die Ermüdung des Friedensgedankens, besonders bei den stierdiongen Engländern, einen hart fordernden Einfluß ausüben müssen.

Woher Wilsons Geselgshaft.

Die amerikanischen Kleinrentner brauchen Geld. Wenn trotz des großen Mißtrauens der lateinischen Völker Mittelamerikas gegen die Vereinigten Staaten einige der lateinischen Christenamerika zum mindesten „moralisch“ unterliegen, so demüßt dies, daß Wilson und seine Regierung die „Günstigkeit“ zu dem freitigen Erwerb — wofür sie unterliegt durch England und weitlich auch Frankreich — demüßt haben. Die freitragenden Mittel- und Südamerikas sind immer weniger zur Lage der Dinge nach dem letzten Jahrzeit für sie als Geldgeber nur die Vereinigten Staaten in Betracht. Diese folgen, wenn sie ihre Interessen zu wahren, betätigen nur einem namhaften repräsentativen Frankreich gegebenen Beispiel, das einer großen südamerikanischen Republik die Kreditentziehung ankündigt, wenn sie brutale Effekte als Infrastruktur anzuweisen mögen sollte.

Abgesehen von den Finanzen, hängt diese Staaten aber auch wirtschaftlich von den Vereinigten Staaten und England ab, denn nur diese beiden kommen gegenwärtig für Einfuhr und Ausfuhr wesentlich in Frage. Die Vereinigten Staaten haben beispielsweise im Jahre 1916 für 60 Millionen Dollar Waren nach Argentinien eingeführt, England etwa ebensoviel. Die Abnahme argentinischer Produkte durch Nordamerika ist in den letzten Jahren ebenfalls dauernd gestiegen, im Jahre 1916 gegen das vorgegangene Jahr um 15 Millionen Dollar. Was hier von Argentinien gesagt ist, gilt mehr oder weniger auch für die anderen Länder Zentral- und Südamerikas. So dürfte sich die gleiche Beobachtung in der Haltung dieser Länder erklären. Bei Cuba liegt die Sache noch einfacher. Da wird von Washington aus einfach kommandiert. Überleben gibt es nicht. Das Druckmittel gegen Selbständigkeitsbestrebungen ist die Unterdrückung irgendeiner Quercitler, die für Geld freizugeben sind. Die amerikanische „Demokratie“ hat sich immer mit dem „big fish“ dem „kleinen Knäuel“, vernachlässigt gemacht, wenn die Strafen nicht halten.

Frankreich und Rußland.

Als die russische Regierung sich unter dem starken Einfluß der Arbeiterpartei dazu verstehen mußte, die erwerbungsunfähigen Angehörigen des Kadettenkorps und Minister des auswärtigen Willkür abzuschütten und sich offen zur Friedensbereitschaft ohne Erwerbungen zu bekennen, da befürchtete Frankreich eine jörnige Enttäuschung.

17 Milliarden hatte man an Rußland verborgt, und die schienen jetzt in höchster Gefahr, wenn nicht rettungslos verloren. Kein Wunder, daß die Presse tobte:

Im „Petit Meridional“ vom 8. 4. schreibt Alexander Gerard in einem Artikel zur Verberichtigung der russischen Revolution:

„Die seltsame und spärliche französische Demokratie hat ihre Willkür ohne zu knauern der russischen Autokratie ausgeliefert: sie hat alles hingelassen, und wenn man bereit ist die Geschichte unserer Zeit schreibt, wird sich zeigen, daß sie von der anderen Seite wenig, recht wenig erhalten hat. Wir waren der rechte Kern in die, der unermüdliche Geldgeber, aber in Vererbung behandelt man Frankreich als arme Verwandte. Und was erfand man für Wärdchen — über das, unbesiegbare Rußland“ und die „Zampfwaise“. Noch im Juli 1914 hieß es, die russischen Deere werden in sechs Wochen in Berlin sein. Wird aber Frankreich, dies bin ich stolz auf sie — Holz, einer von ihnen gemessen zu sein: sehr stolz, eine Anzahl von ihnen kommandiert zu haben. Die Sache ist ganz natürlich. Die meisten Menschen würde es in meiner Lage ähnlich gegangen sein. Man muß eben das Böse mit dem Guten aufwiegen. Man muß anrechnen: ihre Kameradschaft, ihren Fortschritt, ihren lebensfähigen Eifer, Frankreich zu dienen, dem einzigen Lande, das ihnen eine Zukunft gewährt hatte, dem Lande, das ihnen Vertrauen bewiesen, sie demütigt und sie auf gleichem Fuß mit seinen eigenen Söhnen gestellt hatte! Das bedeutet etwas für Menschen, die das Leben von Ausgestoßenen geführt haben, und die Regionen haben ihre Ungerechtigkeit die ganze Zeit über bewiesen.“

Dies folgt eine Aufzählerei, wie sie wohl nur ein französischer Amerikaner fertig bringen kann. „Bei Keros haben sie eine Grenzlinie von mehr als 400 Kilometern (15) für Frankreich zurückgewonnen“ — more than four hundred kilo metres — durchsichtig! In meinem eigenen Auge waren Menschen aller Rassen und Nationalitäten, Russen und Türken, ein Kanak, ein Hindu, auch ein Australier und ein Zentur — Gott weiß woher! Dieser gab es da Bulgaren, Serben, Griechen, Regier, einen Italiener und einen jidisch-Anhänger, der direkt von der Universität Oxford kam — ein schweigender Mann, von dem man sich zuhörte, er sei früher Gelehrter gewesen; endlich drei Araber, die eine Handvoll abenteuerliche Amerikaner. Kurz, ein internationales Waqour, wie einer der Araber sich ausdrückte.“

Der Italiener Conti — der Erzähler gibt immer die Namen an — war ein berufsmäßiger Meitradid, der hier untergeordnet war, als die Sache für ihn bezwungen war. Der Franzose Domergue, der Typus eines guten Soldaten, war vor kurzem mit der Kasse durchgegangen und hatte hier seinen Schutz gefunden. Eine auffällige Erscheinung war der dunkelhaarige russische „Juch“ Boronoff, dessen Vorhaben freilich keine Kameraden nicht näher bekannt waren. Sola war ein richtiger Pariser Kapuze. Und so geht es weiter! Verblüffendmäßig am besten schreiben noch die Amerikaner ab, obwohl auch dies dem Ansehen nach groß-

anarchistische und stützige faule Hand sechs Wochen standhalten können: Wie ein erbärmlicher Hohn erscheint all das nach der Marine, der Flot, Verbund und nach der Eroberung Solens, Vitauens und der baltischen Provinzen.“

Diese Hornetone geben aber sonst unter in einem allgemeinen Beschlagen von Galas bis Marjelle, von Ranc bis zu den Pyrenäen. Denn auf jörnige Worte über die grenzenlose Zumbelt der französischen Republik, auf fröhliche Glücke geben den vom französischen Militarismus mit seiner Deutscherge verführten Ruin Frankreich gibt der kleine Kenner nichts mehr, der sich bereits von der Arbeit zurückgezogen und irgendwo an der Seine, Marne oder Garonne sorgenlos und zufrieden beim Angeln und Gartenbau lebt und jetzt seine Hünen bekommt. Er kennt die Hilflosigkeit seines Vaterlandes und jammert nur. Sein Vaterland ist es ja, daß diesen Krieg am schwersten fühlen muß.

Der Arbeiter- und Soldatenrat für den Frieden.

Der Rat der Arbeiter und Soldaten hat der Regierung unter dem Ausdruck höchsten Mißtrauens seine weitere Mitarbeit vorgelegt. Eine wichtige Stelle des bezüglichen Beschlusses lautet:

Der Kongress ist überzeugt von der Notwendigkeit einer dauernden politischen Kontrolle und von der Notwendigkeit des Einflusses auf die provisorische Regierung, um diese zum tatsächlichen Kampf gegen die autoritären Kräfte anzutreiben. Ferner von der Notwendigkeit einer Einflußnahme, um sie zu verpflichten, das gesamte Leben Rußlands zu demokratisieren und einen gemeinsamen Frieden vorzubereiten, ohne Annexionen und Kriegensühnabgaben, aber auf der Grundlage einer freien nationalen Ermächtigung aller Völker.“

Die Stadtkinder aufs Land!

In vielen Städten werden die Vorbereitungen getroffen, um in diesem Sommer die Kinder in möglichst großer Zahl aufs Land zu bringen. Gerade für das heranwachsende Geschlecht ist es besonders wichtig, daß es von den Ernährungsnotwendigkeiten der großen Städte möglichst unberührt bleibt. Draußen in der Landschaft sollen sich die Kinder frischer Wangen und neue Kräfte holen.

Wohlfeil werden sie aber, ohne es zu wollen und zu wissen, noch eine andere wichtige Aufgabe erfüllen. Bauer und Städter kennen sich zu wenig. Der Bauer liest wohl in seiner Zeitung zuweilen, daß „die in der Stadt“ bald an Kartoffeln, bald an Gemüse, bald an Butter Mangel haben. Aber er kann sich nicht lebhaft vorstellen, was das heißt. Die Kinder aus der Stadt werden es ihn lehren. Und wenn der Bauer die Welt wirklich mit eigenen Augen sieht, dann hilft er viel lieber, als wenn er nur durch Hörensagen von ihr erzählt. „Die in der Stadt“, — das ist für ihn eine fremde, unbekannte Menschenmasse, mit der ihn kein persönliches Gefühl verbindet. Er wird die Früchte seines Bodens und seiner Arbeit viel fröhlicher und unerschrockener nach der Stadt schicken, wenn er dabei an ganz bestimmte Menschen denken kann, deren Sorgen ihm aus ihrem eigenen Erzählungen wohl vertraut sind.

Der Städter aber wird von sein Kindern hören oder sich vielleicht auch durch eigenen Augenblick überzeugen, wie mühsam heute angestrebt der Verminderung von Arbeitskräften, Jugend und Jungmännern die Landbevölkerung ist. Zugleich wird er die Erziehung machen, daß das Herz des Bauern sich oft leicht regt, wenn ein lebendiger Mensch und nicht bloß ein gedruckter Aufsatz im Anschlag oder am Hofhaus mit Hüten und Forderungen an ihn herantritt. Das Schimpfen über „den Bauern“ im allgemeinen ist ebenso ungesund wie das Schimpfen über „den Städter“. Gute und schlechte Menschen sind in Stadt und Land gleichmäßig verteilt. Mögen die Kinder, die auf die Dörfer kommen, in dem oft so unberechtigten Streit zwischen Stadt und Land verböhnend wirken!

Die amerikanische Legion an der Westfront.

In Amerika ist kürzlich ein Wädelin erschienen, das mehr als manches andere auf der fremden Kriegsliteratur unter Interesse verdient. Es betitelt sich „Ein Legionssoldat“ (A Soldier of the Legion) und hat zum Verfasser den Segenanten Morlac, den Sohn eines Franzosen, der den Krieg von 1870 mitgemacht hatte und später nach Amerika ausgewandert war. Edward Morlac war Berufssoldat in der amerikanischen Armee, und als der Weltkrieg ausbrach, regte sich in ihm das französische Blut — wer wollte ihm das verwehren? Er schloß sich dem 2. Fremden-Regiment als Corporal an, wurde dort in das 2. Fremden-Regiment als Corporal eingeteilt, um später zum Segenanten aufzurücken. Im August 1915 hat er nach fast einem Jahre Kriegesleben die große Parade vor dem Präsidenten und dem General Joffre mitgemacht, bei der dem Regiment eine Bahne verliehen wurde. Zwei Monate später zogen die letzten Reste der Truppe durch die Straßen von Paris, wo im Hotel der Invaliden diese Veteranen, nunmehr geschmückt mit dem Kreuz der Ehrenlegion, zwischen der Standarte der Überlebenden von Verdun und der Fahne der Überlebenden aufgehängt wurde. Das Regiment selbst hatte zu erfahren aufgehört — es war in den Gaswanne-Kampfen aufgerieben worden; einen Ersatz gab es nicht.

Die Legion hat sich nie vertrieben, niemals den Rücken zu zeigen, und sie hat dies Geübte erfüllt. Wir wollen den Begleitern nicht beschreiben, daß sie tüchtige Truppgänger waren — hatten sie doch größtenteils nichts auf der Welt zu verlieren! Hören wir, wie dies große Fremden-Regiment, das in der französischen wie in der amerikanischen Presse, solange es existierte, als „American Legion“ gefeiert wurde, zusammengefallen war. Ich überlasse hier wörtlich: „Es ist eine Geschichte von Abenteurern, von Brechern, von Justizlächerlichen, Wände von ihnen sind zertrümmert, manche Tode, viele mit dem kaisersüchtigen Schicksale finden hier ihre Genossen. So sind Menschen, die sich nicht auf die Welt zu verlassen. Und doch

teils Reste waren, die nichts zu gewinnen und nichts zu verlieren hatten, vom stiellosen Chauffeur bis zum entlassenen deutsch-amerikanischen Ingenieurprofessor — allinger hieß der letzte Herr.“ Die Amerikaner werden offenbar den Bericht Morlacs mit demselben Interesse lesen wie die Franzosen — sie bemerken dann wieder, wie viel ihnen sie diesen mit ihrem Gehmaß und Empfinden stehen als uns, die wir uns mit Ekel von derartigen Gesindel abwenden. Mit solchem Auf mußten wir uns herum-schlagen, gegen solch hergelauenes Volk müssen wir Helmut und Vaterland verteidigen, zum Kampfe mit Strohpolen und Juchhausfanalitäten das eble Blut unserer Söhne einsetzen! „Aller Kriegsgott.“

Scherz und Ernst.

Es, Bögel als Handwerker. In der Vogelwelt finden wir die verschiedensten Handwerker vertreten, was der Mensch zur Genüge dokumentiert. Da gibt es Korbmacher, Bauer, Zimmerleute, Weber, Bräuer, und Schneiderbeter. Ja selbst die Schneiderbeter hat einen sehr feinen Beruf — die Schneiderbeter. Dieser, ein kleines Geschlecht, das vornehmlich in Subtropen, Subtropen, Weideland und Wälder lebt, fertigt sich ein eigenartiges lädenförmiges Nest aus großen starken Blättern. Zu diesem Behufe erhebt er sich einen Hügel mit drei bis vier dicht beieinanderstehenden Blättern, in deren äußere Handflächen er mit seinem Schnabel eine Anzahl kleiner Löcher bohrt. Hierauf fertigt er aus einem Gemisch von Pflanzenfasern und Spinnweben einen dünnen, jedoch sehr haltbaren Boden, durch den ein paar starke Körner- oder Tragenblätter, die den Boden der Behausung ergeben sollen, und zieht nun mit seinem Schnabel den zusammengeordneten Boden teils durch die eingehobenen Löcher, teils durch die inwendig angeordneten Wälder, sodas ein tüchtigem Schieber entsteht. Diese Arbeit währt mühsamer mühsamer Wochen, dann aber ist der Bau aus fast und halbsorgem, um die Eier und das brütende Weibchen zu tragen.

Spiliter.

Jede Nation (dort) über die andere, und alle haben recht.

Neue Fliege
Der Krieg
Die Arbeiter- und Soldatenrat
Die Stadtkinder aufs Land!
Scherz und Ernst
Spiliter

Neue Flieger-Verbrechen.

Erneute Verhaftung der ganz offenen Stadt Freiburg.
Am Sonntag, den 14. April, mittags 12 Uhr, ist ein feindliches Flugzeugschiff von 12 Flugzeugen die offene Stadt Freiburg im Breisgau angriff. Der Angriff wurde 3 Uhr nachmittags von zwei kleineren Flugzeugern mit zusammen 23 Flugzeugen wiederholt. Dem ruhigen Oberfall fielen leider mehrere Menschenleben zum Opfer. 7 Frauen, 3 Männer und 1 Kinder verlegt. Die feindlichen Flieger wählten sich die Angriffsziele neben dem neuen Stadttheater vor dem die Infanterie und Altknien der Universität. Die Anatomie wurde beträchtlich beschädigt.

Es geschah aus schmutziger Nachsicht.

Durch unsere wirksamen Gegenmaßregeln kam der Angriff nicht voll zur Durchführung. Im Verlauf der uns anfernen zur Abwehr aufgestellten Flieger sich anknüpfenden Luftkämpfe wurden zwei feindliche Flugzeuge bei Slettsfeld und Marlich abgeknipst. Ein drittes im Luftkampf vereint mit dem von der Erde aus zum Abflug gebracht. Besondere merkwürdige feindliche Flugzeuge englische Typen mit englischer Besatzung. Der Führer des Angriffs, ein englischer Oberleutnant, ist dabei in unsere Hand gefallen. Nach seinen Angaben und dem Inhalt eines abgenommenen Flugblattes war der Angriff eine Vergeßlichkeit für die Vorbereitung der „Blau-Grüne“. Die Berechtigung für eine solche Verletzung wird auf das Entschiedenste bestritten. Unsere Regierung hat England jetzt genau zu verstehen gegeben, daß sie den Verkehr mit sogenannten „Kriegsschiffen“, innerhalb einer genau bestimmten Zone nicht länger dulden könne. Wenn die Engländer trotzdem unter Mißachtung unserer Warnung und unter Mißbrauch des Roten Kreuzes transportieren im Sperrgebiet unternehmen, so müssen sie die Folgen ihrer Handlungsweise tragen.

Aus Nachsicht aber offene Städte anzugreifen, ist ein billiger Kuhn. Militärische wichtige Objekte, die im Angriff rechtferigen könnten, gibt es in Freiburg im Breisgau nicht. So verhielt sich dieser Überfall völlig den andern durch nicht begründeten Verleumdungen auf mehrere fiktive Erfindungen an, ein hartes Streifen für dem Mordverbrechen in 22. Juni vorigen Jahres.

Badmanns gefallen.

Wieder ist einer der besten unserer Flieger gefallen. Leutnant der Reserve Badmann ist im Luftkampf mit einem feindlichen Flugzeug zusammengestoßen und gestorben, nachdem er bisher achtzehn feindliche Flugzeuge abgeknipst hatte.

Darumh Badmann wurde am 10. August 1891 Sohn eines Großkaufmanns geboren.

Stärkere Friedenshoffnungen.

In Petersburg dreht sich alles um den Frieden. In der Friedensfrage scheinen sich die bei den letzten Versammlungen und Straßenkundgebungen jugendlichen Meinungsbildenden eigentlich nicht nur noch auf die Frage eines allgemeinen oder eines Sonderfriedens zu beziehen. Die aus der Schweiz und Schweden eingetroffenen, nach einmütigen Aufenthalt in Petersburg, russischen Revolutionäre äußerten sich über die nach vierzehn Tagen an der Spitze einer Friedensdeputation nach Stochholm zurückkehren müßten.

Friedenshoffnungen in Holland.

Wie das holländische „Allgemeine Handelsblatt“ berichtet, sei während ganzer Kriegsdauer niemals ein günstigerer Moment für Friedensverhandlungen auf ihrer alle Kriegführenden betriebsfähigen Grundlage gewesen, zumal da die enormen Schiffverluste und Mangel an Kohlen in England zu Friedensunterhandlungen geneigter machen dürften.

Allgemeine Kriegsnachrichten.

Brasilien bricht die Beziehungen ab.

Der Berliner brasilianische Gesandte hat dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes eine Note überreicht, die zufolge die Beziehungen zu Deutschland abbrechen und die Bässe für die Gerichtsbarkeit und die Konsulate erbeben werden. — Als Begründung hierüber die Verletzung des brasilianischen Dampfers „Barana“ durch deutsche Seestreitkräfte angegeben. Kurzlich ist diese „Begründung“ einer Humboldt-Wirklichkeit, daß diese fiktive amerikanische Raubritterrepublik nicht den eigenen Trieben, sondern dem nordamerikanischen Antrage gefolgt, als sie um den Krieg schäre.

Brasilien ist es gerade, dem wir für dieses schändliche Vorkommnis eine entsprechende Antwort geben können. Ganz gegen unsere Interessen bezogen mit seit Jahren von Brasilien 150-180 Millionen Mark Wohlstandes, also eine in gesundheitsvoller Hinsicht nicht gerade übermäßig empfehlenswerte Genossenschaft. Beziehungen zu nach dem Kriege auch nur ein Jahr aufhalten „Genuss“, dann ist diese Kaiser-Republik pleite. Auf jeden Fall soll und muß man es in Brasilien offen: Würde Brasilien zur Verschlagnahme der deutschen Schiffe übergeben oder die deutschen Kaufleute und Kolonisten, die den besten Teil seiner Bevölkerung umarmen, an Gab und Gut schädigen, so würden wir dafür freier oder später verantwortlich machen. — Die in Brasilien liegenden Schiffe haben einen Tonnagewert von 255.911 Tonnen, davon gebören 15 Schiffe der Hamburg-Südamerica-Linie und 6 dem Norddeutschen Lloyd.

Überdies ist diese feindselige Haltung Brasiliens in so schmutziger, als wir bei Beginn des Krieges in Brasilien die im Hamburger Freihafen liegenden ungeheuren Staftemengen abgenommen und sich bar bezahlt haben. Die Verletzung des Dampfers „Barana“ ist am 1. M. nachts von Barfleur im englischen Kanal, im Sperrgebiet, erfolgt. Da er nur dessen Verhalten durch die allgemeine Ankündigung des unheimlichen 11-Bootes rechtzeitig und nach-

drücklich gewarnt worden war, bedurfte es einer besonderen Warnung nicht.

Chile bleibt neutral.

Der chilenische Gesandte teilte im Wiener Auswärtigen Amte namens seiner Regierung mit, daß die Republik Chile gegen die Monarchie und das Deutsche Reich aus weiterhin Neutralität beobachtet werde. Dabei hätte Chile, der große Staat an der Westküste Südamerikas, eigentlich sehr viel mehr Veranlassung, aus gram zu sein. Denn Chile lieferte bisher in fabelhaften Mengen zu fabelhaften Preisen den Chilisalpeter, ein wichtiges Düngemittel, nach Europa. Dieses einträgliche Geschäft wird aber jetzt ein Ende nehmen; denn gerade in Deutschland ist die Herstellung eines künstlichen billigen Ersatzes dafür im großen ausgebaut und durchgeführt worden.

Eine allernüchternste Deutscherheit

wird zuerst von den Engländern und Franzosen in Spanien betrieben, um es in den Krieg gegen die Mittelmächte hineinzuziehen. Die englische Presse-Katzen legen dem Lande verführerisch aus, welche günstige Gelegenheit Spanien annehmbar lasse, um sein politisches Ansehen zu erhöhen und seine frühere Bedeutung als politische Macht wieder zu gewinnen, wenn es sich jetzt nicht an die Spitze der europäischen neutralen Staaten stelle, um gegen die deutsche Bergewaltigung Front zu machen.

Die italienischen Reformjournalisten bekennen sich weiter zum Krieg. Ihr Kongress hat den Wunsch zum Ausdruck gebracht, daß das demokratische und sozialistische Ausland sich immer enger an die westlichen Demokratien anschließen, um gründlich den Kampf gegen den aggressiv-germanischen Militarismus fortzusetzen, dessen Niederlage notwendig sei, um das Völkerrrecht zu schaffen, das eine freie Entwicklung aller Völker gewährleistet und den Frieden sichert.

Ein amerikanisches Schiff in der Türkei interniert.

Das amerikanische Stationschiff „Scorpion“ ist in Konstantinopel interniert worden. Dem Schiff war eine Frist von 24 Stunden zum Verlassen des Hafens gegeben worden. Der „Scorpion“ konnte jedoch die Abreise nicht vornehmen, deshalb wurde gemäß den Bestimmungen der Haager Konvention vorgegangen.

Kleine Kriegsnachrichten.

„Anfang haben die dänischen Seebereiter Vesterhavd und Diana aus ihrem Kriegsgewinn eine Dividende von 50 Prozent verteilt.

Die „stille Wirksamkeit“ der englischen Flotte.

Die Untätigkeit der englischen Flotte verurteilt in England nach einem Bericht des „Stavanger Abendblatt“ große Ungeduld. „Zum Trost hat man das Schlagwort von ihrer „stillen Wirksamkeit“ gefunden. Aber allen, die sehen, wie die Handelsflotte sich vermindert, scheint diese Wirksamkeit allzu still zu sein. Offenbar ist die britische Seemacht nicht stark genug für ihre Aufgabe. Die paar mal, wo sie der deutschen Flotte zu Leibe ging, hat sich die deutsche Flotte in ihre Höfen retten können, ohne abgeknipst werden zu können. Und diese Höfen vermögen die Briten nicht zu sprengen. England muß einen langsamen und langsamen Kanstrick wählen, weil es nicht mag, seine Flotte in einen Kampf zu schicken, der entscheidend für den Krieg sein könnte.“

Rein „Generalstreik“ in Berlin.

Die Arbeiter wollen keine Dummheiten. Zum Protest gegen die Herabsetzung der Brotration und die Einschränkung der Schmarbelerzulage wollten überhollende Kreise am Montag, dem ersten Tage der verhängnisvollen Brotkrise, die Berliner Arbeiterklasse in einen Streik treiben. Aber die Köpfe der Gewerkschaften hinweg. Insbesondere schienen für eine solche Demonstration bei Munitionsbetrieben Interesse vorhanden zu haben, also den jetzt höchstschweren Arbeiterfeinden. Die Berichte über den Verlauf des Montag lauteten recht harmlos. An der Stadt selbst merkte man so gut wie nichts davon: Demonstrationen von Arbeitern und Arbeiterinnen fanden heute in nicht sehr erheblichem Umfang angeblich als „Protest gegen die Verletzung der Brotrationen“ statt. In einer Reihe von Fabriken feierte ein Teil der Arbeiter zu diesem Zwecke, während in den übrigen voll gearbeitet wurde. Im Humboldtbaum hatten sich heute vormittag mehrere tausend Personen angesammelt, die über die Mangelnot, Königliche Nachschubmittel die Venden zu erreichen suchten. Sie wurden ohne jegliche Mühe abgedrängt und kehrten dann in das Stadthaus zurück, wo sie sich zerstreuten. Für den Nachmittag waren noch etliche Versammlungen anberaumt. Ein Zusammenhang zwischen den einzelnen Zügen bestand nicht, und die ganze Veranstaltung verlief recht harmlos. Das Straßenbild zeigte in der inneren Stadt gar keine Veränderung, und die Zeitungen berichteten sich fast durchgehend ruhig. Sämtliche Verkehrsmittel lieferten wie gewöhnlich. Für Dienstag ist die Wiederaufnahme der Arbeit geplant.

Volkswirtschaftliches.

Der Flachsbau wird neuerdings den Landwirten wieder nachdrücklich ans Herz gelegt. Durch diesen Anbau werden erstens die sehr notwendigen Flachsfasern geliefert, andererseits durch den Keimansen das wertvolle und sehr neuere Weidm gewonnen. Dazu die abfallenden Kuchen und das Elmsel für unsere Milchfische. Auch kann Weidm als Streckung von Schweinefleisch und dergleichen verwendet werden. Das Schweinefleisch, vorher flüssig gemacht, gibt mit Weidm halb und halb gemischt, ein durchaus schmackhaftes Weidmischmalz. Auf den 80 Morgen Flachsbau konnten ca. 240 Htr. Keimansen gewonnen und daraus ca. 2000 Htr. Weidm geschlagen werden. Es kann also jeder selbst ausrechnen, wieviel Speck und Schweinefleisch durch das

gewonnene Weidm gespart und wieviel Milch und Butter durch die Weidm erzeugt und den bedürftigen Weidmleuten zugeführt werden kann.

Aus aller Welt.

„Von der Seefischeret. Die Seefischeret vor der Elbe nähert sich ihrem Ende. Die Schräme gleichen sich in tiefere Wasser zurück. Die Seefischeret waren in den letzten Wochen recht ergebnislos, und ihr Schicksal wird sich in vielen Dausbüchern stark bemerkbar machen. Ergiebiger gehalten sich fortan die Elbfischeret. Die Scholle fehlt noch, da die Flutflüsse sich bei der gegenwärtigen Wetterlage noch viel auf dem Grunde halten. Durch die umfangreichen Verurteilungen von dem feindlichen Verurteilenden Soldaten ist die Flotte der See- und Kleinflüßer der Elbe jetzt fast vollständig unter Segel gebracht. — Aus Kiel wird berichtet, daß ganz bedeutende Fänge von Doringen, die größten seit Monaten, in der Nacht zu Sonnabend in der Strandrucht gemacht worden sind. Am Sonnabend war es in Kiel kaum möglich, die mit Doringen einlaufenden Dampfer und Passagiere am Bahnhofsplatz unterzubringen.

„Aus Marz das Händelwesen. Aus der Elbe- und Luppebene wird berichtet: Die Nachfrage nach jungen Hähnen in den heiligen Erbschaften ist auch in diesem Jahre wieder außerordentlich. Kein Wunder, daß die Preise laubhaft emporschnellen und gegenwärtig eine Höhe erreicht haben, die in normaler Zeit die jungen süßge Würz zur Fingstzeit kostete. Wurde im vorigen Jahre das Stück noch mit 2,20 und 3 Marz bezahlt, so kostete es bis heute 5 Marz und noch mehr. Das laufende Publikum trägt an dieser sprunghaften Preissteigerung durch seine Anbiederungen viel Schuld. Ähnlich wird ausgeführt, alle Fälle, in denen mehr als 4 Marz pro Hähnen verlangt und bezahlt werden, der Preisprüfungsstelle angezeigt.

Scherz und Ernst.

„Die Bierseuche Mündener Luft. Es gibt viele Leute, die sich jetzt in Münden und anderwärts den Genuss des Mündener Bieres verjagen müssen; denn die Mündener haben jetzt leider nicht genug Bier und können an Fremde daher gar nicht liefern. Woher kommt eigentlich gerade das Mündener Bier zu seinem, man kann getrost sagen, Belust? Es ist wirklich etwas Wahres daran, wenn behauptet wird, daß die Mündener Luft historisch Bierseuche sei; denn fast vier Jahrhunderte vor der Gründung der Stadt Münden (1158), schon zur Zeit Karls des Großen, als man nur einen Markt Höfing der Ort liegt heute etwas nördlich der bayerischen Hauptstadt an der Isar, kannte, da man der bayerischen schon verpflanzte, als Gölle an den Bischof Altmann nach den damaligen Verträgen, dazu aber eine Fuhre Bier zu liefern, was der Bischof sicher nie ausbedungen hätte, wenn die Gegend nicht ganz ausgeglühertes Bier gebraut hätte.

„Dundert Jahre aber nach der Gründung der Stadt, da war schon das Mündener Brauwesen hoch entwickelt. Es gab sogar ein bewegliches bayerisches Brauwesen (officiem brauxationis in den damaligen Urkunden genannt), das nach einem Bericht aus dem Jahre 1270 schon ganz anscheinliche Ertragsnisse aufzuweisen hatte. An Brauwasser haben die Brauer 32 1/2 Scheffel Mündener Maß, offenbar für den Doßbrau des Herzogs bestimmt. Daneben entrichteten sie aber noch 50 Pfund an den Herzog, 6 Pfund dem Bischof und 2 Pfund dem Stadtrichter, alles in allem ein Zeichen für die frühzeitige Blüte und Leistungsfähigkeit der Mündener Brauwesen.

„Zumeist kam es schon damals in Münden während der Jahre vor, daß das Bierbrauen überhaupt verboten ward, so 1245, 1293, 1323 und auch späterhin noch öfter, da man den Verbrauch an Getreide für Brauwasser für ein Unbillig an sah, solange Mangel an Brot im Lande sei. Die Fabel vom „füßigen Brot“, die ja für Mündener Verhältnisse etwas Wahres an sich hat, kam erst in späteren Jahrhunderten auf.

„Den England die Hand im Spiele hat. Am 23. März 1801 wurde Jar Paul I. ermordet. Er war der Begründer des Neutralitätsbundes von 1800 gegen England und als solcher in London ein Stein des Anstoßes. Wie Sorel (Europe et la revolution française, Paris 1895-1903, VI. Band Seite 121) angedeutet hat, wurden die ersten Fäden der Verschwörung gegen den Jaren Paul in der englischen Gesandtschaft zu Petersburg geknüpft. Lord Bismorth, der damalige englische Gesandte in Petersburg, stand mit den Gegnern in engsten Beziehungen. Tatsächlich zog die englische Politik aus der Ermordung Pauls I. großen Nutzen, denn der Neutralitätsbund zerfiel und Russland mußte wesentliche Zugeständnisse machen. Ein dieses Ereignis erinnerte der Umkehr in Petersburg. Ein Beispiel dazu war die Ermordung Wajutins. Er galt als friedensfreundlich und hätte erklärt, Russland würde bei weiterer Teilnahme am Kriege gefährdet werden. Wajutin wurde von englischen Spähren überwacht, die alle Vorbereitungen zum Mord kannten, den englischen Hofkammer unterrichteten und der Ermordung selbst beistanden. Jaren ermordet man nicht mehr, dazu war man in London und Petersburg zu sehr aufgeklärt. Den englischen Ministern genügt die Absetzung des Jaren durch eine Palastrevolution.

„„Parfüm“ im Altertum. Die Anwendung wohlriechender Stoffe spielte schon im Altertum eine große Rolle. Die Römer zumal, in der Kollegien, zogen alles heran, was ihre durch Mißbrauch des Luxus überreizten Sinne anzuziehen vermochte. Die Wälder, die Zimmer, die Betten wurden mit Parfüm besprengt. Die Theater wurden für die Vorstellungen ganz mit Wohlgeruch erfüllt in erster Linie mit Eszenz, oder mit Jasmim. Das letztere gehörte einer der am meisten delikaten Wohlgerüche gemessen zu sein, wämer parfümieren sogar den Wein. Selbst das Del in den Lampen wurde parfümiert. Selbst man die Scherhaufen, auf denen die Zoten verbrannt wurden, mit Wohlgeruch überdeckt und mit duftenden Kräutern überhäute, ist bekannt. Selbst wurden die Wohlgerüche auch nach Ständen und sonstigen Würdigen parfümiert. So gab es gewisse Parfümarten, die nur verheirateten Frauen und solche, die nur jungen Mädchen zukamen. Man konnte also durchsichtig „stehen“, mit man man es zu tun hatte.

